Germ. o. 31

Drei Beiträge zu den Vereinsblättern.

I. Sprißlers Trauerrede

bei Robert Blums Todtenfeier zu Sulz

am 27. November 1848.

II. Pfarrer Sprißler

der Mann des Volks, suspendirt von seiner geistlichen Obrigkeit wegen der Rede auf Blum und wegen eines Antrags zu §. 15. der Grundrechte.

III. Sprißlers Rede

bei dem ihm, nach erfolgter Suspension, gebrachten Fackelzuge in Empfingen

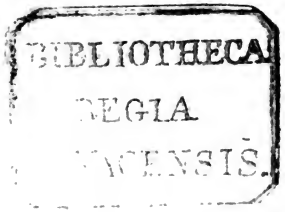
am 11. März 1849.

Hechingen.

Verlag von Georg Egersdorff.

1849.

Digitized by Google



Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Digitized by Google

I. Sprißlers Trauerrede.

Der Grund seiner Suspension.

Die ernste Bedeutung dieser nächtlichen Feier, den erschütternden Gedanken dieses Augenblicks, von dem wir uns Alle mächtig ergriffen fühlen, verehrte Mitbürger und Freunde, soll ich vor Ihnen hier aussprechen; Wort und Ausdruck soll ich geben einer tiefen Trauer und einem heiligen Schmerze, wie sie wohl nie gerechter gewesen; dem Schmerz und der Trauer über ein entsetzliches Ereigniß, unter dessen Schwere die Herzen eines ganzen Volkes erzittern und wie aus der einen Todeswunde alle nachbluten. Denn die mörderische Kugel hat dem ganzen Deutschlande gegolten und ist durch alle Herzen gefahren.

Darüber zu sprechen und diesen Gefühlen einen würdigen Ausdruck zu finden, wäre eine schwere Aufgabe für Jeden; von uns Allen aber eignet sich vielleicht Niemand weniger dazu als gerade ich, den Ihr wohlwollendes Vertrauen zu diesem eben so ehrenvollen als trauervollen Amte berufen. Denn ich soll sprechen wie am aufgeworfenen Grabe, vor der blutig zerrissenen Leiche eines theueren Bekannten und Freundes, am Grabe Robert Blums, dem ich nicht nur gesinnungsverwandt, dem ich persönlich befreundet, dem ich, wenn auch mit geringer Kraft, doch ehr-

Digitized by Google

lich ein Kampfgenosse, und der mir in der Reichsversammlung stets ein zuverlässiger, treuer und muthiger Führer gewesen; auf den ich mich stolz nennen würde, wenn nicht ein so persönliches und vielleicht zu eigenliebiges Gefühl vor dem allein berechtigten Gefühle einer so allgemeinen und so gerechten Trauer über ein unübersehbares Nationalunglück völlig verschwinden müßte. —

Von Robert Blum, dem großen Bürger und Märtyrer für unseres Volkes Freiheit und Größe soll ich reden, zu seinem Andenken, zur Ehre seines Namens. Aber sein Andenken wird nimmer erlöschen und seinen ruhmvollen Namen tragen die Lüfte durch alle Lande; der allgemeine Schrei des Entsetzens über die grauenhafte That, die an ihm verübt worden und über sein blutiges Ende redet von ihm bis an die Grenzen Deutschlands und weit darüber hinaus. Der Name Robert Blum ist mit dem Blute seines Herzens eingeäzt in die Tafeln unserer Volksgeschichte, die ihn in die vorderste Reihe der edelsten Freiheitskämpfer stellen wird. Er wird leben in den Herzen der kommenden Geschlechter und ihre dankbare Bewunderung wird eine Glorie um ihn weben. — Was bliebe mir da noch übrig von Ihm zu sagen? Nichts, als daß ich Ihn persönlich gekannt, hochgeachtet, verehrt und geliebt habe; daß ich von dem hohen Adel seines Charakters, von der Reinheit seines Strebens, von der durchsichtigen Kindlichkeit seines Gemüthes, von der anspruchslosen Uneigennützigkeit seines ganzen Wesens innigst überzeugt und durchdrungen; daß ich von der Glut seiner Begeisterung entzündet, von der Macht seiner Rede überwäl-

Digitized by Google

tigt und hingeriſſen, unter die Größe ſeines Geiſtes mich willig und freudig gebeugt habe; daß ich ihm meine Bewunderung nicht vorenthalten kann, wenn ich mich erinnere, was und wer er geweſen, und wie er Alles nur durch ſich ſelber geworden, was er geweſen. Geweſen? — vielmehr was er noch iſt und immer bleiben wird — einer der ſeltenen Männer, denen der Genius der Weltgeſchichte das Siegel der geiſtigen Größe und das Gepräge einer hohen Beſtimmung in die Seele drückt, die er zu ſeinem Werke ruft, wenn er verbrauchte Weltordnungen auflöſen und neue Bildungen ſchaffen will.

Ja! Robert Blum war einer der auserſehenen Heroen, welche der Weltgeiſt — doch ſag' ich viel lieber, welche die himmliſche Vorſehung, welche Gott berufen zur raſcheren Bewegung und allmähligen Verklärung der Welt- und Völkergeſchicke. Denn Gott hat ihn durch Schulen und Schickſale geführt und gereift, durch die er faſt ausſchließlich ſeine Lieblinge zu ſeinen Werkzeugen und Stellvertretern, zu Freunden, Wohlthätern und Erlöſern der Menſchheit heranzieht und ſie — aus Nacht zu Licht — zum Ruhm und zur Unſterblichkeit leitet. —

Robert Blum war geboren zu Köln am Rheine im Jahre 1807 am 10. November. — Am 10. November! Das war auch der Geburtstag eines andern Mannes, der ſein Jahrhundert, das ſechszehnte, mächtig bewegt hat und deſſen Name nie aus der Geſchichte verſchwinden wird. — Robert kam zur Welt in der niedrigen Hütte der dürftigſten Armuth: in früheſter Jugend durch den Tod ſeines Vaters,

Digitized by Google

welcher die Familie kümmerlich mit der Mühe seiner Hände ernährt hatte, auch dieser unausreichenden Hülfe beraubt, von seinem Stiefvater mißhandelt oder wenigstens über Gebühr hart gehalten und zurückgewiesen, oft des Nothdürftigsten mangelnd, mußte er darben, mußte er hungern, stand er — ich will Wort und Sache nicht umhüllen — stand er, ein Bettlerknabe auf den Straßen von Köln. Aber eben auf diesem nächtlichen Grunde hebt sich seine Gestalt nur um so strahlender hervor. Aus dieser Tiefe ist er durch den um so weiteren Raum nur um so höher und größer zu den Hohen und Großen der Nation heraufgewachsen, und hat die Meisten derselben überragt. In dieser Armuth und Dunkelheit seiner Geburt, in dieser Noth und diesem Drucke seiner Jugend lassen Sie uns eben eine Weihe der Vorsehung für ihre höchsten Zwecke erkennen. Fast immer ist es geschehen, wenn die Vorsehung für außerordentliche Zeiten und Lagen außerordentliche Männer bedurfte, wenn sie dem Geiste unsterbliche Siege bereiten, wenn sie als Vorsehung sich erweisen gewollt, so hat sie ihr Auge auf den Kreis der Armen gerichtet und hat ihre Werkzeuge aus der Dunkelheit einer Hütte hervorgelangt, nachdem sie vorübergegangen an den verfaulten Höhen, an den zerbröckelnden Spitzen der Gesellschaft, an Stammbäumen und Wappenschildern und an allen Verwesungen der durch Mißbrauch aufgeriebenen Kräfte. Einen Findling ersah sie sich, um den Trotz eines Pharao und die Fesseln eines seufzenden Volkes zu brechen. Hat nicht die Gottesthat der sittlichen Welterlösung vor 2000 Jahren denselben Ursprung und denselben Verlauf genommen? Ist

Digitized by Google

nicht der Mann, der mit der Kraft seiner Seele und der Ausdauer seines Willens das 16. Jahrhundert bewegt und die Geister erschüttert hat, der Sohn eines armen Bergmanns gewesen und ist aus dunkler Zelle hervor, unerschrocken und groß vor Kaiser und Reichsversammlung getreten, weil er kraft eines höheren Berufes „nicht anders konnte", und weil Gott ihm half, der in seine Hand den Hammer legte, welchen er wider die dumpfen Mauern der Geistesknechtung geschwungen zu ihrer Zertrümmerung? — Das ja ist das ewige Princip der göttlichen Weltordnung, daß sie nicht das, was hoch ist in der Welt, auswählt, sondern das, was verachtet und klein ist, um damit alle weltlichen Höhen zu Schanden zu bringen und zu nichte zu machen.

Noth und Armuth, dieses erste Siegel eines höheren Berufes hat die Vorsehung unserm Robert, und hat es ihm mit besonderem Nachdruck aufgeprägt. Sie hat ihm sogar die natürliche Nachhülfe einer empfehlenden Erscheinung durch äußere Wohlgestalt gänzlich versagt. Um so mehr war er, in sich zurückgedrängt, auch auf sich allein angewiesen. Aber in dieser unscheinbaren Werkstätte hat der Geist nur um so rastloser an seiner eigenen Entfaltung gearbeitet, ist er an allen Hindernissen nur um so kräftiger erstarkt, hat er alle Schranken nur um so mächtiger niedergeworfen, und ist er aus sich selber nur um so selbstbewußter, freier und unabhängiger auf den Schauplatz der Zeit hervorgetreten, je weniger er der Natur, dem Glück und den Menschen zu verdanken gehabt.

Ein zweites Zeichen und Zeugniß der Größe und eines

Digitized by Google

providentiellen Berufes war Ihm darin beſchieden, daß er vom Spotte der Rohen und der Verleumdung der Böſen nicht verſchont bleiben durfte. Nur der unbedeutende Mann hat das zweifelhafte Glück und das zweideutige Vorrecht, unangefochten, weil unbeachtet, ſeinen gewieſenen Weg zu gehen; er bietet dem Neide keinen Stoff; er verwundet keine Leidenſchaft und reizt keine Bosheit wider ſich auf. Aber ein hervorragender, ein großer Mann iſt nie ohne Feinde geweſen, iſt nie dem Spott und der Verleumdung entgangen. Der Unverſtand wird immer läſtern, was über ſein eigenes dürftiges Maß hinausreicht. Das Kleine und Gemeine muß immer anfeinden was größer und edler, als es ſelber iſt; der Verfechter des Guten muß immer dem Böſen verhaßt ſein. Auch dieſer Stempel der Größe wurde unſerm Robert aufgedrückt. Aber wie der Wurm vergeblich an Glanz und Härte des Demants nagt und nur ſich ſelber die Zähne zerreibt, ſo hat auch endlich alle Verleumdung an Ihm ſich ſtumpf gelogen; ſie hat ihm vielmehr das ehrenvollſte Zeugniß ausgeſtellt.

„Nur aus der Hefe ſei er entſprungen, die Hefe der Maſſen hab' ihn empor geworfen.“ — Ja, wahrhaftig! bleiben wir bei dem Bilde; Er iſt aus der Hefe emporgeſtiegen wie nur aus geſunder Hefe die Perlen aufſteigen, die ein edles und erfriſchendes Getränke verkünden und den Rand des Bechers lieblich umkränzen. Ja! dieſe Hefen am Boden, dieſe Maſſen wehren dem oberen Verderbniß und ſind zugleich die großen Vorrathskammern, in denen die Vorſehung ihre beſten Kräfte für die Zeiten der Noth aufbewahrt, wenn

Digitized by Google

die andern sich selber erschöpft, vergiftet und untüchtig gemacht haben, wenn sie „dumm" geworden, zu nichts mehr gut als weggeschüttet zu werden. — In wie manchem niederen Manne schlummert ein weltgeschichtlicher, oder ein wie immer schöner und würdiger Beruf, und er weiß es selber noch nicht, oder er zerstört ihn selber.

Möchte nur Keiner desselben sich unwerth machen; möchte nur Jeder eine heilige Achtung vor seiner eigenen Größe bewahren und mit sittlichem Ernst für den auch ihm vielleicht angewiesenen höheren Beruf sich vorbereiten, wie Robert Blum, der Mann aus der Hefe, gethan!

Sie haben ihm die „Blouse" zum Vorwurf gemacht und in derselben dem Volk ihn spottend vorgeführt. — Schon lange vor ihm ist ein weit Größerer dem Spott der Menge im „Soldatenmantel" vorgeführt worden. Solches Spottes möge der Spötter sich schämen, der Verspottete nicht. —

Sie haben Ihn einen „Wühler" gescholten. Er selbst hat darauf vor der ganzen Reichsversammlung geantwortet. Ich sah und hörte ihn und ich wünschte, Sie Alle hätten ihn sehen und hören können. Der Augenblick, des Mannes erhabene Ruhe, der tiefe Ernst und Eindruck seiner Worte, des Mannes wie ganz veränderte Gestalt — sie schien nicht mehr klein, nicht gedrückt und unschön mehr; sie war vom Geiste überwunden, zur Schönheit und Größe vor unseren Blicken veredelt — Das Alles wird mir unvergeßlich sein. Mit lautloser Stille, mit ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit, ich möchte sagen mit Andacht wurde er angehört und erst nach einem Zwischenraume nachdem er geendet, wagte der

Digitized by Google

Sturm des Beifalls laut aus den Herzen zu brechen, selbst in den Reihen seiner politischen Gegner. „Ja, sprach er, ich bin ein Wühler; wir haben lange gewühlt, ich und meine Freunde, viel und lange und unausgesetzt; mit unserem Wühlen haben wir den Boden aufgelockert, damit er tüchtig werde, die Saat der Freiheit in sich aufzunehmen und ihre Keime zu entwickeln; und hätten wir nicht so beharrlich gewühlt, so stünden Sie selbst jetzt nicht hier auf dem Boden der Reichsversammlung."

In diesem Sinne war Robert Blum ein Wühler; aber er war es nicht in einem andern, minder edlen Sinne. Er war allerdings ein entschiedener, offener Republikaner; er wollte den demokratischen Freistaat. Aber er wollte ihn nicht mit den Gräueln des Bürgerkrieges und der Gesetzlosigkeit; er wollte ihn nicht mit roher blutiger Gewalt; er wollte die Freiheit nicht durch die Tyrannei begründen. Ich weiß das aus wiederholter mündlicher Unterredung mit ihm, aus seinem eigenen Munde. Er hielt dafür, zur Republik müsse das Volk erzogen, und dahin müsse mit aller Kraft und unaufhörlich gewirkt werden, durch Unterricht in Schul' und Kirche, durch die freie Presse und durch wiederholte Volksversammlungen. Er hielt sich überzeugt, daß der Bestand einer gesellschaftlichen Ordnung, in welcher der alleinige Gedanke die Person eines Herrschers vertritt und seine Herrschaft durch das Gesetz ausübt, lediglich abhänge von der Richtigkeit des Gedankens und von der unverbrüchlichen Heilighaltung des Gesetzes; daß ebendeßhalb der Freistaat nur auf Einsicht und Bildung, auf Tugend und Sit-

Digitized by Google

tenernſt, auf Selbſtverläugnung und williger Unterwerfung unter das Geſetz und den Willen der Mehrheit beruhe.

Dahin hat Robert Blum mit dem ganzen Reichthum ſeiner Kraft und ſeines Geiſtes, mit der unwiderſtehlichen Gewalt ſeiner Rede gewirkt. In dieſem Sinne hat er in den Einrichtungen, in den Herzen und Geiſtern gewühlt, bis Andere von entgegengeſetzter Richtung her den Boden ihm aufgewühlt — zu ſeinem Grabe. —

Auch dieſes dritte und entſcheidenſte Kennzeichen großer, providentieller Männer — der Triumph des Märtyrertodes für die große Sache des Volkes, für Freiheit, Einheit, Glück und Größe des Vaterlandes iſt ihm zu Theil geworden.

Er iſt geſtorben wie nur die Heroen der Menſchheit, wie nur die Lieblinge der Vorſehung zu ſterben das hohe, das beneidenswerthe Vorrecht haben. Er empfand und ehrte dieſe Auszeichnung des Himmels nach ihrer ganzen Bedeutung. Er wußte, wem die Kugel galt, wohin ſie zielte, wofür er ſtarb und gieng gefaßt zum Tode. Als er hingieng, um mit ſeinem Blute einen blutigen Wechſel einzulöſen, der auf Deutſchland und die Freiheit lautete, als er hingieng, „ſeine große Seele zu verſchwenden", da trug er den letzten Zoll der Pflicht und der Liebe an Weib und Kinder ab, die er nimmer ſehen ſollte. Die Rührung übermannte ihn; er athmete tief auf; er ſchluchzte laut; aber nur einen Augenblick; dann ſchnell, damit dieſes letzte und ehrendſte Gefühl nicht mißverſtanden, nicht durch Spott oder Verleumdung entadelt würde, hielt er die Hände vor das thränenſchwere Angeſicht und rief: „Ja! Robert Blum hat

Digitized by Google

geweint, aber es war nur der Menſch, es war der Vater und Gatte; der Reichstagsabgeordnete Robert Blum weint nicht; der geht getroſt zum Tode, denn der weiß, daß aus jedem ſeiner Blutstropfen ein Kämpfer für die Freiheit erſtehen wird."

So iſt Robert Blum geſtorben. Wir können ihn um ſolchen Tod beneiden, wir dürfen ihn nicht beklagen. Beklagen müſſen wir nur das Vaterland, das ſeiner ſo ſehr bedurfte, und das ihn in dem Augenblicke verloren, da es ihn am allermeiſten bedarf.

Doch faſſen wir Muth! Robert Blum lebt; Ja! er lebt ein Bürger der Jahrhunderte, die kommen; er lebt in dem Schmerz und in der Dankbarkeit des Vaterlandes, er lebt in der Begeiſterung unſerer Jugend, auf die ſein unvollendetes Werk als heiliges Vermächtniß übergeht; er lebt in dem gerechten Zorne der Freiheitskämpfer, die aus ſeinen Blutstropfen erſtehen und in ihren Panieren den Namen „Robert Blum" führen werden.

Eben der Opfertod, den er für die Freiheit geſtorben, iſt eine Bürgſchaft ihres unaufhaltbaren Sieges, und wie es mit der ſittlichen Erlöſung der Menſchheit geſchehen, ſo wird es ſich auch im Kampfe für die politiſche Erlöſung wiederholen:

Erhöhtes Kreutz erhöhte nur das Kreutz,
Das Blut der Märtyrer hat es begoſſen;
Der Adler kam raubgierig angeſchoſſen —
Sein blut'ger Schnabel küßt das Kreutz.
Sit illi Terra levis.

Digitized by Google

II. Pfarrer Sprißler.

Märzvereine, wacht!

Das erzbischöfliche Ordinariat zu Freiburg hat den Pfarrer J. Sprißler in Empfingen, früheren Reichstagsabgeordneten, suspendirt, weil er eine Trauerrede auf R. Blum vor einer Volksversammlung in Sulz gehalten und weil er zu §. 15. der deutschen Grundrechte in der Paulskirche einen Antrag gestellt hat. Aus diesem Antrage und jener Rede wollte man nun Zweifel schöpfen über Sprißlers katholische Gesinnung und Anschauungsweise.

Die angezweifelten Stellen wurden ihm jedoch nicht vorher mitgetheilt, sondern sofort wurde zur Suspension geschritten auf so lange, bis er sich genügend über jene Zweifel erklärt und überdieß ein feierliches und öffentliches Glaubensbekenntniß werde abgelegt haben. Die sämmtlichen Zweifel sind rein nichtig und in die Stellen hineingetragen. Sprißler hätte dieselben ohne allen Anstand wahr und unumwunden zur vollsten Zufriedenheit lösen können, wenn man ihn vorher darüber zur Rede gestellt hätte. Aber eben dem mußte zuvorgekommen werden. Mit einer Klappe konnten zwei Fliegen getroffen werden. Man konnte den schon seit 20 Jahren gehaßten und verfolgten Mann endlich vernichten und der Vernichtungsschlag traf zugleich die Volks-

Digitized by Google

rechte freier Verſammlung, freier Rede und der Unantaſtbarkeit der Nationalvertretung.

Hätte Sprißler in ſeinem Amte irgend eine Aeußerung gethan, wodurch ſeine Rechtgläubigkeit hätte können in Zweifel gezogen werden, ſo wäre das Ordinariat im Rechte geweſen, ihn darüber zur Rede zu ſtellen und bei ungenügender Erklärung ihn zu ſuspendiren. Aber für eine rein politiſche Rede vor einer Volksverſammlung kann er dem Ordinariate nimmer verantwortlich gemacht werden und der Verſuch dazu iſt ein verwegenes Attentat gegen das Verſammlungsrecht und das Recht freier Meinungsäußerung. In noch auffallenderem Grade iſt es der Fall, wenn man es wagt, Anträge in der Reichsverſammlung vor ein geiſtliches Inquiſitionsgericht zu ziehen.

Darum: Märzvereine, wacht!

Der Schlag auf die Perſon zielt auf die Sache und trifft ſie. Das Individuum iſt nichts, die Sache iſt Alles. So hat man es in der ganzen Umgegend von Empfingen augenblicklich angeſehen und darnach gehandelt. Die Nachricht von der verhängnißvollen Suspenſion Sprißlers verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in ſeiner Gemeinde und der ganzen umliegenden Bevölkerung und wurde mit der höchſten politiſchen und ſittlichen Entrüſtung aufgenommen. Die neu entſtandenen Märzvereine nahmen beſonders eine ſehr würdige und entſchiedene Haltung an. Von Empfingen wurde ſofort eine ſehr energiſche Proteſtation mit 285 Unterſchriften durch eine eigene Deputation an das Ordinariat abge-

Digitized by Google

ordnet. Aehnliche Proteſtationen von ſehr vielen andern Sigmaringiſchen Ortſchaften ſind ebenfalls dahin auf dem Wege oder ſchon angelangt.

Am Sonntag Abend, den 11. März, hatte eine ſehr großartige Demonſtration in dieſer Sache ſtatt. Die ſämmtlichen Lokalvereine des Wehrſteinervereins von Betra, Dettenſee, Dettingen, Empfingen, Fiſchingen, Glatt ꝛc., die Vereine von Sulz, Horb, Mühlheim, Reefritzhauſen, Nordſtetten, Mitglieder des Haigerlochervereins, des Wälder-vereins ꝛc. verſammelten ſich zu Empfingen vor dem Pfarrhauſe in wogender Menge mit einem glänzenden Fackelzuge. Die Sulzer Bürgerwehr hatte ſich ſchon Nachmittags zu militäriſcher Begrüßung eingefunden und nahm auch noch am abendlichen Feſtzuge Theil. Der Vorſtand der Wehrſteiner Vereine, Herr Lehrer Bek von Betra, hielt eine begeiſterte Anſprache, darin er Geſinnung und Abſicht der Anweſenden kund gab, indem er die folgenſchwere Bedeutung des bedauerlichen Anlaſſes und die Bedeutung der ſtattfindenden impoſanten Demonſtration entwickelte. Es war eine vortreffliche Rede, die einen unerlöſchlichen Eindruck hervorbrachte.

Hierauf trat Pfarrer Sprißler vor, und dankte in nachſtehender Rede, die auf vielfaches Verlangen hiemit dem Publikum übergeben wird.

Sie mag als eine Widmung für die Märzvereine gelten und den Ruf verſtärken:

„Märzvereine, wacht!“

Digitized by Google

III. Sprißlers Rede

nach seiner Suspension.

Verehrte Mitbürger, werthe Freunde!

Sie werden die tiefe Bewegung meiner Seele, davon ich ergriffen bin in diesem Augenblicke, der wohl der feierlichste, der schwerste und schönste meines ganzen Lebens ist, nicht nur begreifen, sondern auch natürlich finden und werden mir die Verwirrung zu gute halten, die mir nicht gestattet, Ihnen wie ich möchte zu danken und zu sprechen in zusammenhängender, abgerundeter Rede. Ich fühle mich gedemüthigt und niedergedrückt von der Größe dieser Scene, wenn ich sie vergleiche mit der Unbedeutenheit meiner Person und meiner Leistungen. Nur der Gedanke beruhigt und erhebt mich wieder und macht mich stark und macht mich stolz, daß es nicht mir, daß es der Sache gilt, was in diesem Augenblicke vorgeht und was in diesem Maße, wenn ich auch selbstsüchtig und eitel wäre, meine kühnsten Hoffnungen und Wünsche weit überragen würde. Mitten im Mißgeschick fühl' ich mich glücklich, daß mein Name mit einer Sache verflochten ist, für welche zu sterben Andern schon vergönnt war, und für welche Sie eine so warme, eine so glänzende Theilnahme bethätigen, für die Sache der

Digitized by Google

Freiheit, des Lichtes und des Rechtes, für die Sache des Volkes und seiner Rechte. Denn wahrhaftig! das ist's, und nichts Anderes, wofür ich zu leiden das Glück habe. —

Wenn Sie mich nach dem ersten Eindrucke fragen, den meine Amtsentsetzung auf mich gemacht habe, nachdem ich seit mehr als 31 Jahren im Kirchendienste und seit mehr als 30 Jahren im Pfarramte gestanden und zwar, ich darf es sagen, unbescholten in Amt und Wandel; so antwort' ich Ihnen: meine erste Empfindung und mein erster Gedanke war: Gottlob.

Gottlob? werden Sie denken, Gottlob, wenn man Existenz und Ehre mit einem Schlage verliert? Ja! dennoch: Gottlob! Eine große und allgemeine Sache hat immer Opfer von Einzelnen erheischt und ist dieser Opfer werth. Das Einzelne muß im Ganzen und für das Ganze untergehen. Brod und Existenz können in gar keinen Betracht kommen; der ist glücklich, welcher für werth geachtet wird, sie für das Ganze, für eine Idee dahin zu geben. Meine Ehre? Diese war längst ja zernagt von Zähnen giftiger Verleumdungen; was an ihr etwa zerstörbar gewesen, ist längst zerstört; die gegenwärtige Verfolgung stellt sie erst wieder her und außer Zweifel. Also Gottlob.

Gottlob, weil der Kampf nun endlich hell und offen ausgebrochen. Seit mehr als 18 Jahren war es ein verdeckter, ein stiller, aber zugleich hartnäckiger, feindseliger und unausgesetzter Kampf; es hat sich dabei nie um Glaubenssätze, nie um Kirchenlehre, sondern um Kirchenrecht und Kirchenbrauch gehandelt. Vor mehr als

Digitized by Google

16 Jahren schon bin ich mit der Behauptung aufgetreten, daß die Kirche nicht in den obersten Kirchenbeamten bestehe, sowenig als der Staat in den Ministern und Bureaukraten; ich habe die im katholischen Kirchenrechte begründete und befohlene Synodalverfassung zurückverlangt; ich habe für die christliche Gemeinde Antheil begehrt für ihre höchsten Angelegenheiten, einen Antheil, wie er ihr gebührt und wie sie ihn ursprünglich hatte. Ich habe für das Volk das natürliche und in der hl. Schrift selbst begründete Recht zurückverlangt, daß alle Vermittlung der himmlischen Dinge, daß ihm aller Segen und alle Liebe des himmlischen Vaters, daß ihm alle Gnad' und Lehre des Weltheilandes zu Theil werde in der Mutterſprache, mit jenen Lauten, welche fromme Mutterliebe zuerst in die kindlichen Seelen gehauchet, an denen Seel' und Gefühl erst erwachen konnten, von denen das Herz zuerst menschlich und christlich schlagen lernte, und die es noch verstehen und anfassen wird, wann kein anderer Laut mehr zu ihm hindurchdringt, wenn es zittert und bricht in der Umnachtung der Todesstunde.

Das war meine Ketzerei und an meinen Bemühungen für natürliches, ſittliches und kirchliches Recht hat sich der Kampf entsponnen und eine beharrliche Anfeindung.

Anfeindung hat sich zum Haſſe gesteigert, als ich vor 9 Jahren eine bessere, gerechtere, der ursprünglichen Stiftung mehr entsprechende Verwendung der geistlichen Pfründeinkommen beantragte. Und als ich vor 2 Jahren, im Jahre der Noth und Theurung, meine geistlichen Mitbrüder um Beisteuern für die hungernde Armuth bittend und freund-

Digitized by Google

lich angieng, da begannen Anfeindung und Haß in Verfolgung aufzuflammen, mich allerwärts zu verdächtigen und zu verklagen. Sie haben von allen Seiten her dumpf und unheimlich und unausgesetzt gegen mich hergewühlt, besonders seit das Volk mich mit der hohen Auszeichnung beehrt hat, es in der Reichsversammlung zu vertreten und seit meiner Rückkehr von da, zu der ich durch eben dieses dumpfe und unheimliche Wühlen genöthigt worden. Endlich hat das mit meiner Amtseinstellung aufgehört; die Wühler sind unter dem Boden hervor in die Luft herauf mir gegenüber getreten, und wir stehen nun Stirne gegen Stirne. Offener Kampf, Brust gegen Brust ist immer besser, als ein vermummter. Darum Gottlob!

Gottlob, daß das Volk nun weiß, um was ich angefeindet und verfolgt bin. Hätten sie Schlimmeres gewußt, hätten sie ja gewiß Schlimmeres gesagt, und wären nicht zu so verzweifelten Anklagen geschritten.

Gottlob, daß meine Feinde meine Gesinnung und meinen Charakter, die sie so lang und boshaft verleumdet, nun selber rechtfertigen. Denn sie haben mich einen Feind und Verräther des Volkes gescholten. Hah! Verräther und Feinde des Volkes werden heut zu Tage in ihrem Amte nicht suspendirt, nicht um Brod und Existenz gebracht. Sie haben mir vorgeworfen, ich sei in der Reichsversammlung so stumm und unthätig gewesen. Meine Suspension ist der Gegenbeweis, denn meine Thätigkeit in der Paulskirche ist mit als Grund meiner Amtseinstellung angegeben, neben dem andern, daß ich es gewagt, für R. Blum eine Sympathie

Digitized by Google

zu haben. Sie haben meine Rückkehr als Feigheit bezeichnet, ich habe ſie begründet auf die Nothwendigkeit, den wider mich angezettelten Ränken gegen meine Exiſtenz und Ehre entgegenzutreten. Sie haben es weggeleugnet, haben mich gehöhnt, haben mich angeſchrieen: „heraus damit, was du von ſolchen Ränken weißt.“ Die Intrigue iſt nun von ſelbſt herausgetreten mit ihrem Sieg in meiner Suspenſion. Der Feind und Verkläger hat mich ſelbſt gerechtfertigt wider ſich ſelbſt; darum Gottlob.

Gottlob, daß die Gründe der Suspenſion ſo gebrechlich ſind und nur künſtlich und mit Zwang an zuſammengeleſenen Zweifeln aufgehängt ſchweben: „weil ich mich ganz im Allgemeinen einen Geſinnungsverwandten Blums genannt habe.“ Man hat ſo geſchloſſen: „In dieſer allgemeinen Formel ſteckt gar nichts; es könnte alſo wohl etwas darin ſtecken; da nun etwas darin ſtecken könnte, ſo ſteckt auch wirklich und um ſo gewiſſer etwas, und zwar der Deutſchkatholicismus darin, weil Sprißler den Ausdruck gebraucht hat.“ Wie wenn etwa ein leidenſchaftlicher Richter gegen einen ihm ſonſt mißfälligen Mann folgerte: dieſer Mann iſt zwar kein Schelm, aber er könnte dennoch einer ſein; im Zweifelsfalle will ich das Sichere wählen, und ihn, bis ich ihn definitiv zum Tode verurtheilen kann, einſtweilen proviſoriſch köpfen laſſen. So wurde gegen mich verfahren. Jene mit Nothzwang erbrachten Zweifel hätte ich leicht auf jedes Befragen mit voller Wahrheit auf die beruhigendſte Weiſe zu löſen, zu verneinen, zu widerlegen vermocht. Aber freilich, dann wär' es mit der ſo lange ſchon vorbereiteten

Digitized by Google

und vorausgesagten Suspension nichts, Existenz und Ehre wären nicht völlig vernichtet gewesen.

Gottlob, daß die Masken fallen und das Volk sieht, wo es seine Freunde und seine Feinde zu suchen hat und um was es geht; nemlich um Vernichtung der deutschen Grundrechte, um das Recht der Volksversammlung und der freien Rede, die in der Bestrafung der Rede auf R. Blum angetastet sind, und um die Unverletzbarkeit der Nationalvertretung, die in der Bestrafung meines Antrages in der Nationalversammlung angegriffen wird. Gottlob endlich, daß in den dunkeln Grund meines künftigen Geschickes ein leuchtender Stern eingewoben ist, der Name Robert Blum! Ich darf stolz darauf sein, mehr als auf Stern und Ordensband, auch wenn ich in zerrissenem Kittel gienge.

Darum war meine erste Empfindung und mein erster Gedanke: Gottlob!

Freilich, Mitbürger und Freunde! freilich es ist nichts Kleines, in meinen Jahren und ohne Vermögen aus einem liebgewordenen Wirkungskreise wohl für immer zu scheiden und Brod und Existenz aufzuopfern. Ich denke, es ist für immer; denn ich weiß, was man will, und ich will bei Gewissen und Ehre, ich will bei dem Rechte und bei der Sache des Volkes stehen bleiben. Das wäre eine feige Niederträchtigkeit und wäre ein schmählicher Verrath an dem großherzigen Vertrauen, welches Sie mir in diesem Augenblicke in so überschwenglichem Maße erweisen, wenn ich zu einer zweifelhaften Vermittelung, zu einer halben Verzeihung, zu einem Separatfrieden mit halber Verleugnung des guten

Digitized by Google

Rechtes und der guten Sache mich erniedrigen wollte. Der helle Schein dieſer Fackeln würde über mich vor Scham dunkel erröthen. Alſo kann es nicht anders gehen; ich ſehe meiner Abſetzung, aber ich ſehe ihr gefaßt und ruhig entgegen. Ich weiß ja, daß der Menſch nicht allein vom Brode lebt, und ich vertraue darauf, daß Gott, ſo lange er den — **Raben** füttert, auch die Taube nicht wird umkommen laſſen. Hätt' ich denn umſonſt ſeit mehr als 30 Jahren zu freudigem Vertrauen auf Gott ermuntert und ſollt' es nun nicht ſelbſt bewähren und eben dadurch meiner Lehre und meinem Glauben die höchſte Beſiegelung geben? Iſt denn nicht ſelig der Mann, der in der Prüfung ausharret? Zum Ausharren in Prüfung iſt Prüfung nothwendig. —

Es überraſcht mich plötzlich ein Gedanke und erweicht mir die Seele. Heute vor 8 Tagen — die Anweſenden aus meinen Pfarrkindern werden ſich erinnern — da hab' ich in meinem letzten — vielleicht dem allerletzten — Vortrage eine Stelle aus Jeſus dem Sohne Sirachs angeführt und erläutert: „Was weiß Einer, der nicht verſucht iſt worden und geprüft.“ Nun ja! verſucht und geprüft bin ich ſchon mannigfaltig geworden; die ſchwerſte Prüfung iſt die jetzige; ich hoffe, ſie wird für mich ein Erwerb von höherer Wiſſenſchaft und Einſicht, ſie wird für mich ein Segen und ein Reichthum werden. Sollte Gott es unerwartet fügen, daß ich bei meiner Pfarrgemeinde bliebe oder auch in jeder anderen Weiſe, wie ganz anders wird mein Troſtwort tröſten, wie viel vertrauender wird ein unter den

Digitized by Google

Schlägen eines ungerechten Schickſals Blutendes ſich zu mir wenden und zur Heilung willig ſein, wenn es weiß, daß auch ich aus harter Prüfung hergekommen und Leiden nachempfinden kann, die ich ſchon vorempfunden. Darum auch dafür ſag' ich Gott Lob und Dank. Wenn nur das Gute und das Rechte ſiegt, und es wird, es muß ſiegen. Vor 16 Jahren hab' ich angefangen Synoden zu verlangen; da war's unkirchlich, verdammlich und beinah Ketzerei; nun haben die ſämmtlichen Biſchöfe Deutſchlands zu Würzburg einmüthig die Wiedereinführung der Synoden beſchloſſen; ſie erkennen es für ein ſchweres Unheil, daß ſie jemals in Abgang gekommen. Nun iſt kirchlich und heilſam, was vor 16 Jahren für verwerflich und unkirchlich gegolten. Iſt das nicht ein Sieg des Guten und ein Fortſchritt? So wird es auch mit Anderem ſein.

In dieſem Vertrauen ſteh' ich unerſchütterlich und freudig. Dazu habe ich mich heute früh geſtärkt, als ſich die Gemeinde zur Andacht und Erbauung verſammelte und ich mich zum erſtenmale ausgeſchloſſen ſah vom Rechte, dem Ruf der Glocken zu folgen, Kanzel und Altar zu betreten, um meine Gemeinde und mich in ihr zu erbauen.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen zum Schluſſe den Inhalt meiner unterdeſſen angeſtellten Sonntagsbetrachtung mittheile:

Daß ich wank' und ſtürze, das ſähen meine Feinde ſo gern,
Doch ſteh' ich feſt und ruhig in der heil'gen Kraft des Herrn!
Ihr Geſicht voll Krampf, trüb, ſcheu und wild,
Aus finſtern Höhlen das Auge quillt.

Digitized by Google

Laſſ' ſie toben nur und geifernd ringen,
Ihres Zornes Schaum müſſen ſie ſelbſt verſchlingen.
Ich habe nichts verbrochen, mein Zeug' iſt Gott,
Der überläßt mich nimmer meiner Feinde Spott.

Und ſoll ich auch ferne wandern durch Wetter ſchwarz und rauh,
So will ich allvörderſt gehen zur St. Brigittenau.
Auf einem ſtillen Grabe da will ich betend knie'n,
In Gott und mich verſunken mich ſtärken zum Weiterzieh'n,

Den Wanderſtab in Händen und in der Bruſt den Schmerz,
Leis pochend an manche Thüre und laut an manches Herz,
Und wenn der Schmerz zerrinnet, der Stab entſinkt der Hand,
Will ich noch ſterbend rufen: Hoch lebe das Vaterland!

Digitized by Google